GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten

Löther, Andrea

2006

https://doi.org/10.25595/1740

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löther, Andrea: *Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 15 (2006) Nr: 1, 131-135. DOI: https://doi.org/10.25595/1740.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Literatur

Dohmen, Dieter, 2005: *Eine Analyse des Studiengebührenmodells der niedersächsischen Landesregierung*. Köln 2005.

Hinz, Thomas/Gartner, Herrmann (Hg.), 2005: *Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern*. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. IAB-Discussion Paper Nr. 4/05. Nürnberg.

National Tertiary Education Union (NTEU) (Hg.), 2003: *Students Pay More, Universities Get Less, the Government Pockets the Difference*. Internet: http://www.nteu.org.au/news/2003/2003/ 5030 (28.2.2006).

Statistisches Bundesamt (Hg.), 2005: *Hochschulstandort Deutschland 2005*. Wiesbaden.

Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten

Andrea Löther

Ende November 2005 veröffentlichte das Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) die erste Fortschreibung des Hochschulrankings nach Gleichstellungsaspekten, nachdem ein solches Ranking erstmals 2003 publiziert worden war. Was können Rankings im Hochschulbereich leisten? Rankings sind ein System von Kennziffern, mit denen eine Gesamtheit von Organisationen – im Fall des CEWS-Rankings von Hochschulen – flächendeckend und vergleichend beschrieben wird (Giebisch 2005). Sie bilden als externes Verfahren einen Gegenpol zur Selbstevaluation. Die Kennziffern selbst können zwar auf Stärken und Defizite für einzelne Bereiche hinweisen, sagen jedoch nichts über Ursachen aus. Rankings sind damit ein Instrument der Qualitätssicherung.

Ziele und Adressaten

Die Erfüllung des Gleichstellungsauftrages gehört zu den Kriterien, an denen die Qualität von Hochschulen gemessen wird. Bisherige Hochschulrankings berücksichtigen die Dimension Gleichstellung jedoch kaum. Diese Lücke soll mit dem CEWS-Hochschulranking geschlossen werden. Ein Ranking, das den Fokus auf Chancengleichheit legt, reagiert damit auf den Umstand, dass Gleichstellungspolitik an Hochschulen ein eigener Politikbereich geworden ist, der eigenständiger Instrumente bedarf. Ziel des CEWS-Rankings ist es, den Hochschulen und dabei insbesondere den Hochschulleitungen Anhaltspunkte zu geben, ihre Ergebnisse und Fortschritte in der Gleichstellung bundesweit zu vergleichen. Zugleich gibt das Ranking Hinweise, wie Gleichstellungsaspekte in andere Rankings integriert werden können.

Entsprechend diesen Zielen wendet sich das Ranking an EntscheidungsträgerInnen an Hochschulen sowie in Ministerien, Wissenschaftsorganisationen und in der Politik. Da es Hochschulen als Ganzes und nicht einzelne Fächer oder Studiengänge betrachtet, kann das CEWS-Ranking keine Entscheidungshilfe für zukünftige Studierende sein.

Ausgangspunkt und Bewertungskriterium für das Ranking ist die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern an Studium, wissenschaftlicher Weiterqualifikation und Personal der Hochschulen. Das Ranking betrachtet die Leistungen der Hochschulen bei der Erfüllung des Gleichstellungsauftrages in den Bereichen Studierende, Promotionen, Habilitationen, hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professuren. Das aktuelle Ranking beruht auf quantitativen Daten des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2003.

Methodik

Als Kennzahlen würden sich zunächst die Frauenanteile in den jeweiligen Bereichen anbieten. Aufgrund der unterschiedlichen Fächerprofile der Hochschulen spiegeln die Frauenanteile jedoch nicht notwendigerweise die Leistungen in der Gleichstellung, sondern möglicherweise die Fächerstruktur einer Hochschule wider: Hochschulen mit vorwiegend naturwissenschaftlich-technischen Fächern haben größere Schwierigkeiten, Frauen für Promotionen oder Professuren zu gewinnen als Hochschulen mit vorwiegend geistes- oder sozialwissenschaftlichen Fächern. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wurde der Studentinnenanteil einer Hochschule als geeigneter Index für das Fächerprofil und damit das Potenzial an Nachwuchswissenschaftlerinnen gewählt. In dem CEWS-Hochschulranking werden deshalb die Frauenanteile an den Professuren, am wissenschaftlichen und künstlerischen Personal sowie an Promotionen und Habilitationen in Beziehung zum Studentinnenanteil gesetzt.

Auch für den Bereich Studierende erscheint der Frauenanteil an den Studierenden als nicht geeignet: Ziel von Gleichstellungspolitik im Bereich Studium ist vor allem eine Aufhebung der horizontalen Segregation. Um Erfolge zu messen, wurde ein Indikator verwendet, der die Nähe zur Gleichverteilung misst (Körber-Weik/ Schmidt 2000). Dieser Indikator wird für jede an der Hochschule vertretene Fächergruppe ermittelt und in Bezug zum bundesweiten Wert gesetzt. Die fächergruppenspezifische Berechnung bewirkt, dass auch Hochschulen, in denen insgesamt gleich viele Studentinnen und Studenten studieren, aber möglicherweise in den einzelnen Fächern eine starker Ungleichverteilung vorliegt, in dem Ranking markiert werden.[1]

Die Gleichstellungsleistungen einer Hochschule werden auch an der Dynamik im Zeitverlauf gemessen. Um Veränderungen im Zeitverlauf zu erfassen, wurden deshalb die Frauenanteile an den Professuren und am wissenschaftlichen Personal von 2003 und 1998 verglichen.

Die Ergebnisse der insgesamt sieben Kennzahlen für Universitäten und fünf Kennzahlen für Fachhochschulen und

Künstlerische Hochschulen werden für die einzelnen Hochschultypen in einem Gesamtranking zusammengefasst. Dieses Ranking wird gebildet, indem die Ranglisten der einzelnen Bereiche nach Quartilen in Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe eingeteilt werden, denen ein entsprechender Punkt zugewiesen wird.
2005 wurden insgesamt 291 Hochschulen in dem Gleichstellungsranking verglichen. Im Gesamtranking sind 251 Hochschulen vertreten, unterteilt nach Universitäten, Fachhochschulen und Verwaltungsfachhochschulen sowie Künstlerische Hochschulen.[2]

Ergebnisse

Die Ergebnisse seien beispielhaft an den Universitäten dargestellt.[3] In der Spitzengruppe befinden sich die Freie Universität Berlin, die Universität Bielefeld, die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/M. und die Georg August-Universität Göttingen. Letztere fand sich bereits im ersten Ranking unter den drei bestplatzierten Universitäten; auch die FU Berlin und die Universität Bielefeld waren damals in oberen Rängen platziert. Dagegen gelang es der Universität Frankfurt/M. ihre Position um vier Ranggruppen zu verbessern. Auch die gut platzierten Universitäten erreichten in drei von sieben Kennzahlen nur mittlere Werte. Auf der anderen Seite sind die weniger gut platzierten Universitäten – Universitäten Greifswald und Konstanz – in einzelnen Bereichen in der Mittelgruppe platziert.
Zwischen 2001 und 2003 besteht eine relativ große Stabilität: Nur ungefähr ein Drittel der Hochschulen veränderte ihre Position um zwei oder mehr Ranggruppen. Dies verweist auch auf die Reliabilität der Methodik. Allerdings zeigt sich auch eine gewisse Dynamik: Einzelne Hochschulen konnten ihre Gleichstellungsbilanz innerhalb von zwei Jahren deutlich verbessern, andere verschlechterten sich in dieser Zeit. Es besteht keine Korrelation zwischen dem Gleichstellungsranking und dem Forschungsranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE 2005; Berghoff u.a. 2005): Die Hochschulen, die im CHE-Ranking als forschungsstark gewertet werden, befinden sich weder durchgängig in den Spitzen- noch durchgängig in den Schlussgruppen des Gleichstellungsrankings. Zwei Universitäten der Spitzengruppe – FU Berlin und Universität Frankfurt/M. – sind forschungsstarke Hochschulen. Drei von insgesamt neun Hochschulen, die vom CHE als forschungsstark gewertet werden, befinden sich in den Schlussgruppen des CEWS-Rankings, die Universitäten Bonn, Heidelberg und Karlsruhe.

Nutzung des Gleichstellungsrankings

Welche Bedeutung hat ein solches Hochschulranking nun für die Gleichstellungspolitik an Hochschulen? Das Ranking macht quantitative Ergebnisse von Gleichstellung in vergleichender Weise sichtbar. Die Erfahrungen aus der ersten Veröffentlichung des Gleichstellungsrankings 2003 zeigen, dass dieses Sichtbarmachen von verschiedenster Seite aufgegriffen wird. Insbesondere Printmedien, die nur selten über differenzierte Analysen zur Situation von Frauen in der Wissenschaft berichten,

rezipierten das Gleichstellungsranking. Aber auch in den Hochschulen ist die Position innerhalb des bundesweiten Rankings Anlass, Chancengleichheit zu thematisieren und die Situation zu analysieren. Gleiches geschieht auf Länderebene, insbesondere im parlamentarischen Raum. Dazu wurde mit der ersten Fortschreibung des Hochschulrankings nach Gleichstellungsaspekten auch eine Länderauswertung veröffentlicht. Dieser Auswertung liegen die gleichen Kennziffern zugrunde, allerdings ohne dass Indikatoren mit Bezug zu dem Studentinnenanteil gebildet werden.

Perspektiven

Um den Prozess der Qualitätssicherung von Gleichstellung an Hochschulen weiterhin zu begleiten, plant das CEWS die Fortschreibung des Hochschulrankings im zweijährigen Rhythmus. Kontinuierlich ist dabei die Methodik zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Darüber hinaus soll erprobt werden, inwieweit qualitative Aspekte von Gleichstellung – wie Teilhabe von Frauen an Entscheidungspositionen, gleichstellungspolitische Maßnahmen, Kinderbetreuung oder Inhalte der Frauen- und Geschlechterforschung – mit dem bisherigen, auf quantitativen Daten beruhenden Ranking verknüpft werden können.

Schließlich sollen mit dem Ranking weitergehende Analysen und Verbesserungen im Sinne von Benchmarking initiiert werden. Auch Hochschulen nutzen inzwischen das Instrument des Benchmarkings für einen Leistungsvergleich (so das CHE). Benchmarking-Prozesse wären auch für die Verbesserung von Strukturen, Prozessen, Leistungen und Strategien bei der Umsetzung des Gleichstellungsauftrags an Hochschulen sinnvoll (vgl. Kirschbaum 2003).

Insgesamt strebt das CEWS an, mit dem Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten ein Instrument der Qualitätssicherung zur Verfügung zu stellen, mit dem Hochschulen ihre Stärken und Schwächen bei der Erfüllung des Gleichstellungsauftrages im bundesweiten Vergleich einschätzen können. Ziel ist es, die Hochschulen damit zu weiteren und gezielten Anstrengungen zu ermutigen, um Frauen und Männern eine gleichberechtigte Teilhabe am Studium, an wissenschaftlicher Qualifikation und Forschung zu ermöglichen.

Anmerkungen

1 Auf weitere methodische Überlegungen, wie den Umgang mit kleinen Fallzahlen oder einen geänderten Indikatoren für Künstlerische Hochschulen, kann hier nicht eingegangen werden.

2 Hochschulen, für die in einzelnen Bereichen keine Daten vorlagen oder deren Fallzahlen für einzelne Bereiche zu klein waren, wurde nicht in das Gesamtranking aufgenommen.

3 Für die detaillierten Ergebnisse sei auf die Publikation des Rankings verwiesen (CEWS 2005).

Literatur

Berghoff, Sonja u.a., 2005: *Das CHE ForschungsRanking deutscher Universitäten 2005 – Überblick*. Gütersloh.

CEWS (Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung), 2005: *Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten – 1. Fortschreibung*. cews.publik. No 7. Bonn. Internet:

http://ww.cews.org/cews/files/306/de/CEWS_Gleichstellungsranking2005.pdf (14.12.2005).

CEWS (Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung), 2003: *Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten*. cews.publik. No5. Bonn.

CHE (Centrum für Hochschulentwicklung), 2005: Projekt: *Benchmarking Club Technischer Universitäten (BMC)*. Internet: http://www.che.de/projekte.php?strAction=show&PK_Projekt=80 (14.12.2005).

Giebisch, Petra, 2005: „Indikatoren des Gleichstellungsrankings und Gleichstellungsindikatoren für Hochschulrankings". Vortrag beim Fachgespräch „Hochschulrankings nach Gleichstellungsaspekten" am 9. Dezember 2005, Bonn.

Kirschbaum, Almut, 2003: *Neue Strategien zur Umsetzung von Gleichstellung und Chancengleichheit: Begleitstudie zum Benchmarking von Gleichstellungsmaßnahmen in einem Wirtschaftsunternehmen*. Oldenburg. Internet: http://docserver.bis.uni-oldenburg.de/publikationen/bisverlag/2003/kirneu03/pdf/kirneu03.pdf (14.12.2005).

Körber-Weik, Margot/Schmidt, Diana, 2000: „Leistungsorientierte Hochschulfinanzierung in Baden-Württemberg. Reflektionen zur statistischen Adäquation im politischen Prozess". *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 220, 715-730.